

rottet sein kann. Nie ist eine Klasse verkommener gewesen, als das preußische Junkertum, das bei Jena zusammengebrochen wurde, und doch befanden sich an hohen und selbst höchsten Stellen in seiner Mitte dieselben Männer, die wenige Jahre später das napoleonische Heer zu schlagen wußten.

Es kommt eben darauf an, ob man die Dinge vom historisch-politischen Standpunkt aus betrachtet, der die Klassenkämpfe als solche unterscheiden und würdigen kann, oder aber vom Standpunkt des Spießbürgers, der niemals fähig ist, den Wald von den einzelnen Bäumen zu trennen, und der deshalb auch dazu verdammt ist, sich ewig zu verirren. Häufen sich in der regierenden Klasse die Skandale so, wie sie sich in Frankreich vor der großen Revolution häuften, und wie sie sich heute noch zehnfach stärker in der das preußisch-deutsche Reich regierenden Klasse häufen, so ist man wohl berechtigt, von solchen regierenden Klassen zu sagen, daß sie innerlich verfaul sind. Ja, man ist dazu nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, wenn man die Interessen der unterdrückten Klassen wirksam vertreten will. Es heißt die Arbeiter, sei es auch in bestem Glauben, über die wahre Sachlage täuschen, wenn man ihnen sagt: die „Harmlosen“ sind nur der Bodensatz der regierenden Klasse, aber nicht die regierende Klasse selbst. Das ist einfach nicht wahr, und gegenüber dieser ehrlichen, aber gefährlichen Schönfärberei loben wir uns den Vertheidiger des „Harmlosen“ v. Kayser, der vor den gerichtlichen Schranken in Moabit mit tragischer Geberde sagte: Mein unglücklicher Klient ist einem schrecklichen Verhängniß zum Opfer gefallen; wäre der Prozeß vier Wochen später angestrengt worden, so hätte man ihn nicht mehr gefaßt, und er würde eine glänzende Karriere als Beamter machen. So ist es; hätte Herr v. Kayser sich bei seinem Lasterleben nicht ein wenig verspätet, so würde der Patron binnen fünf Jahren als Landrath hinter den Klassenbewußten Arbeitern hergehen oder sie als Amtsrichter verdonnern — ein unentwegter und untadelhafter Vertreter der Religion und Gottesfurcht und frommen Sitte und Familie und der Himmel weiß, welcher heiligen Güter sonst noch. Möglich, daß er jetzt für diese hehre Rolle zu kompromittirt erscheint, möglich aber auch nicht; hat doch schon ein preußischer Gerichtshof anerkannt: wir können diesen Einzelnen nicht strafen, sündemalen sie alle so sind.

Solchen Erscheinungen gegenüber trafen Liebknecht und Bebel in Hannover den Nagel auf den Kopf, indem sie sagten: Sehet da die regierende Klasse! Eine Klasse, die das Milieu züchtet, worin die „Harmlosen“ gedeihen, und die sich gegen das Ueberwuchern dieses Milieus so ohnmächtig erweist, wie der Spielerprozeß gezeigt hat, verfällt vor dem Richterstuhle der Geschichte unrettbar dem Urtheile: Mitgefangen, mitgehangen!

Karl Marx über Karl Grün als Geschichtsschreiber des Sozialismus.

Aus dem Marx-Engelschen Nachlaß.

(Fortsetzung.)

Herr Grün läßt drei Sätze fort, die ebenfalls auf dem Titel des Globe stehen und sich alle auf praktische soziale Reformen beziehen. Sie finden sich sowohl bei Stein wie bei Meybaud. Er thut dies, um dies bloße Aushängeschild eines Journals in ein „Schema“ des Systems verwandeln zu können. Er verschweigt, daß es auf dem Titel des Globe stand und kann nun im verschimmelten Titel dieses Blattes den ganzen Saintsimonismus durch die kluge

Bemerkung kritisieren, daß die Religion obenan stehe. Er konnte übrigens bei Stein finden, daß im Globe dies keineswegs der Fall ist. Der Globe enthält, was Herr Grün freilich nicht wissen konnte, die ausführlichsten und wichtigsten Kritiken der bestehenden, besonders der ökonomischen Zustände. — Woher Herr Grün die neue aber wichtige Nachricht hat, daß die Formulirung dieses „Schemas“ von vier Worten „besonders das Werk Bazards war“,¹ ist schwer zu sagen.

Vom Januar 1831 springt Herr Grün jetzt zurück zum Oktober 1830:

„Ein kurzes, aber umfassendes Glaubensbekenntniß adressirten die Saintsimonisten in der Periode Bazard“ (woher die?¹) „kurz nach der Julirevolution an die Deputirtenkammer, nachdem die Herren Dupin und Mauguin sie von der Tribüne herab bejähliget hatten, Güter- und Weibergemeinschaft zu lehren.“ Folgt nun diese Adresse, und macht Herr Grün darauf die Bemerkung: „Wie vernünftig und gemessen ist das Alles noch. Bazard redigirte die Eingabe an die Kammer.“ p. 92—94. Was zunächst diese Schlußbemerkung betrifft, so sagt Stein p. 205: „Seiner Form und Haltung nach stehen wir keinen Augenblick an, es (dieses Aktenstück) mit Reybaud Bazard mehr zuzuschreiben als Enfantin.“ Und Reybaud p. 123: Aux formes, aux prétentions assez modérés de cet écrit il est facile de voir qu'il provenait plutôt de l'impulsion de M. Bazard que de celle de son collègue. Herrn Grüns gentile Kühnheit verwandelt Reybauds Vermuthung, daß Bazard eher als Enfantin den Anstoß zu dieser Adresse gab, in die Gewißheit, daß er sie ganz redigirte. Der Uebergang zu diesem Aktenstück ist übersezt aus Reybaud p. 122: MM. Dupin et Mauguin signalèrent du haut de la tribune une secte qui prêchait la communauté des biens et la communauté des femmes. Nur läßt Herr Grün das von Reybaud gegebene Datum weg und sagt dafür: „kurz nach der Julirevolution“. Die Chronologie paßt überhaupt nicht in die Art des Herrn Grün, sich von seinen Vorgängern zu emancipiren. Von Stein unterscheidet er sich hier, indem er in den Text setzt, was bei Stein in einer Note steht, indem er den Eingangspassus der Adresse wegläßt, indem er fonds de production (produktives Kapital) mit „Grundvermögen“ und classement social des individus (gesellschaftliche Klassificirung der Individuen) mit „gesellschaftliche Ordnung der Einzelnen“ übersezt.

Folgen nun einige lieberliche Notizen über die Geschichte der saintsimonistischen Schule, welche mit derselben künstlerischen Plastik aus Stein, Reybaud und L. Blanc zusammengewürfelt sind, wie oben das Leben Saint-Simons. Wir überlassen dem Leser, diese im Buche selbst nachzusehen.

Wir haben [dem Leser] jetzt Alles mitgetheilt, was Herr Grün vom Saintsimonismus in der Periode Bazard, d. h. seit dem Tode Saint-Simons bis zum ersten Schisma, zu sagen weiß. Er kann jetzt einen belletristisch-kritischen Trumpf auspielen, indem er Bazard einen „schlechten Dialektiker“ nennt und fortfährt:

„Aber so sind die Republikaner. Sie wissen nur zu sterben, Cato wie Bazard; wenn sie sich nicht erdolchen, lassen sie sich das Herz brechen.“ p. 95.

„Wenige Monate nach diesem Streite brach ihm (Bazard) das Herz.“ Stein p. 210.

Wie richtig die Bemerkung des Herrn Grün ist, beweisen Republikaner wie Levasseur, Carnot, Barrère, Villaud-Varemes, Buonarroti, Teste, D'Argenson zc. zc.

Folgen nun einige banale Phrasen über Enfantin, wo wir bloß auf folgende Entdeckung des Herrn Grün aufmerksam machen: „Wird es an dieser geschichtlichen Erscheinung endlich klar, daß die Religion nichts ist als Sensualismus,

¹ Hierzu steht im „Dampfsboot“: S. Stein und Reybaud.

daß der Materialismus kühn denselben Ursprung in Anspruch nehmen darf, wie das heilige Dogma selbst?" p. 97. Herr Grün blüht selbstgefällig um sich: „Hat wohl schon Jemand daran gedacht?“ [Er würde nie „daran gedacht“ haben, wenn nicht schon die Hallischen Jahrbücher bei Gelegenheit der Romantiker „daran gedacht“ hätten.]¹

Herr Grün weiß, wie wir gesehen haben, von der ganzen ökonomischen Kritik der Saintsimonisten Nichts. Indessen benutzt er Enfantin, um auch über die ökonomischen Konsequenzen Saint-Simons, von denen er schon oben fabelte, ein Wort zu sagen. Er findet nämlich bei Reybaud p. 129 sqq. und Stein p. 206 Auszüge aus der politischen Ökonomie Enfantins, verfälscht aber auch hier, indem er die Aufhebung der Steuern auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, welche Reybaud und Stein nach Enfantin richtig als Konsequenz der Vorschläge über das Erbrecht darstellen, zu einer gleichgültigen, unabhängigen Maßregel neben diesen Vorschlägen macht. Er beweist auch darin seine [Dpft: die] Originalität, daß er die chronologische Ordnung verfälscht, zuerst vom Priester Enfantin und Menilmontant, und dann vom Ökonomen Enfantin spricht, während seine Vorgänger diese Ökonomie Enfantins in der Periode Bazard, gleichzeitig mit dem Globe behandeln, für den sie geschrieben wurde. Wenn er hier die Periode Bazard in die Periode Menilmontant hereinzieht, so zieht er später, wo er von der Ökonomie und M. Chevalier spricht, wieder die Periode von Menilmontant herein. Das livre nouveau gibt ihm hiezu Gelegenheit, und wie gewöhnlich verwandelt er die Vermuthung Reybauds, daß M. Chevalier der Verfasser dieser Schrift sei, in eine kategorische Behauptung.

Herr Grün hat jetzt den Saintsimonismus „in seiner Gesamtheit“ (p. 82) dargestellt. Er hat sein Versprechen gehalten, „ihn nicht [offenbar Schreibfehler für: bis] in seine Literatur hinein kritisch zu verfolgen“ (ibid.) und hat sich daher in eine ganz andere „Literatur“, in Stein und Reybaud, höchst unkritisch verwickelt. Zum Ersatz gibt er uns [seinige] Aufschlüsse über M. Chevaliers ökonomische Vorlesungen von 1841—42, wo er längst aufgehört hatte, Saintsimonist zu sein. Herrn Grün lag nämlich, als er über den Saintsimonismus schrieb, eine Kritik dieser Vorlesungen in der Revue des deux Mondes vor, die er in derselben Weise benutzen konnte wie bisher Stein und Reybaud. Wir geben nur eine Probe seiner kritischen Einsicht:

„Er behauptet darin, es würde nicht genug producirt. Das ist ein Wort, ganz würdig der alten ökonomischen Schule mit ihren verrosteten Einseitigkeiten. . . . So lange die politische Ökonomie nicht einsieht, daß die Produktion abhängig von der Konsumtion ist, so lange kommt diese sogenannte Wissenschaft auf keinen grünen Zweig.“ p. 102.

Man sieht, wie Herr Grün mit den ihm vom wahren Socialismus überlieferten Phrasen über Konsumtion und Produktion weit über jedes ökonomische Werk erhaben dasteht. Abgesehen davon, daß er in jedem Ökonomen finden kann, daß die Zufuhr auch von der Nachfrage, d. h. die Produktion von der Konsumtion abhängt, gibt es in Frankreich sogar eine eigne ökonomische Schule, die von Sismondi, die die Produktion in einer andern Weise von der Konsumtion abhängig machen will als dies durch die freie Konkurrenz ohnehin der Fall ist, und die den entschiedensten Gegensatz bildet zu den von Herrn Grün

¹ Hier folgt im „Dampfsboot“ folgender, im Manuscript durchgestrichene Satz: „Daß das Ganze Unsin ist, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.“ Und im Manuscript von Marx' Hand die Randnote: „Man hätte übrigens hoffen können, daß seit der Zeit Herr Grün weiter gedacht hätte.“

angefeindeten Ökonomen. Wir werden Herrn Grün übrigens erst später mit dem ihm anvertrauten Pfunde, der Einheit von Produktion und Konsumtion, mit Erfolg wuchern sehen.

Herr Grün entschädigt den Leser für die durch seine dünnen, verfälschten und mit Phrasen adulterirten Auszüge aus Stein und Reybaud erregte Langesweile durch folgendes jungdeutsch sprühendes, humanistisch glühendes und sozialistisch blühendes Raketenfeuer: „Der ganze Saintimonismus als soziales System war nichts weiter als ein Sprudelregen von Gedanken, den eine wohlthätige Wolke über den Boden Frankreichs ausgoß“ (früher p. 82, 83 eine „Lichtmasse, aber noch als Lichtchaos“ (1), nicht als geordnete Helle!). „Er war ein Schauspiel von der erschütterndsten und lustigsten Wirkung zugleich. Der Dichter starb noch vor der Aufführung, der eine Regisseur während der Vorstellung; die übrigen Regisseure und sämtliche Schauspieler legten ihre Kostüme ab, schlüpfen in ihre bürgerlichen Kleider hinein, gingen heim und thaten als sei nichts vorgefallen. Es war ein Schauspiel, ein interessantes, zuletzt etwas verwirrt, einige Akteure chagrinen — das war Alles.“ p. 104.

Wie richtig hat Heine seine Nachklaffer beurtheilt: „Ich habe Drachenzähne gesäet und Flöhe geerntet.“

Fourierismus.

Außer einigen Uebersetzungen über die Liebe aus den quatre mouvements erfahren wir auch hier nichts, was nicht schon bei Stein vollständiger ist. Die Moral fertigt [er] Herr Grün mit einem Satz ab, der schon lange vor Fourier von hundert anderen Schriftstellern gesagt war: „Die Moral ist nach Fourier weiter nichts als der systematische Versuch, die Leidenschaften der Menschen zu unterdrücken.“ p. 147. Die christliche Moral hat sich selbst nie anders definiert. Auf Fouriers Kritik der jetzigen Landwirtschaft und Industrie geht Herr Grün gar nicht ein und begnügt sich, zur Kritik des Handels einige allgemeine Sätze aus der Einleitung (*Origine de l'économie politique et de la controverse mercantile*, p. 332, 334 der quatre mouvements) zu einem Abschnitt der quatre mouvements zu übersetzen. Folgen dann einige Auszüge aus den quatre mouvements und einer aus dem *traité de l'association* über die französische Revolution, nebst den schon aus Stein bekannten Tabellen über die Civilisation. So wird der kritische Theil Fouriers, der wichtigste, auf 28 Seiten wörtlicher Uebersetzungen, die sich mit sehr wenigen Ausnahmen auf das Allerallgemeinste und Abstrakteste beschränken und Wichtiges und Unwichtiges durcheinanderwerfen, mit der größten Oberflächlichkeit und Hast abgefertigt.

Herr Grün geht nun zur Darstellung des Fourierschen Systems über. Vollständigeres und Besseres liegt längst in der schon von Stein citirten Schrift von Chouroua vor. Herr Grün hält es zwar für „unumgänglich nöthig“, tiefe Aufschlüsse über die Serien Fouriers zu geben, weiß aber zu diesem Behufe nichts Besseres zu thun, als wörtliche Citate aus Fourier selbst zu übersetzen und später, wie wir sehen werden, einige belletristische Phrasen über die Zahl zu machen. Er denkt nicht daran, zu zeigen, wie Fourier auf die Serien kam und wie er und seine Schüler Serien konstruirt haben; er gibt nicht den geringsten Aufschluß über die innere Konstruktion dieser Serien. Derartige Konstruktionen gerade wie die Hegelsche Methode, werden nur kritisiert, indem man aufzeigt, wie sie zu machen sind und dadurch beweist, daß man Herr über sie ist. Bei Herrn Grün tritt endlich ganz in den Hintergrund, was Stein wenigstens einigermaßen hervorhebt, der Gegensatz von travail répugnant und travail attrayant.

Die Hauptsache bei dieser ganzen Darstellung ist die Kritik Fourriers durch Herrn Grün. Wir rufen dem Leser ins Gedächtniß zurück, was wir schon oben über die Quellen der Grünschen Kritik sagten, und werden nun an einigen Beispielen zeigen, wie Herr Grün die Sätze des wahren Sozialismus erst acceptirt, und dann übertreibt und verfälscht. Daß die Fourriersche Theilung zwischen Kapital, Talent und Arbeit einen prächtigen Stoff zu breiter Klugthuerei bietet, daß man hier über die Unmöglichkeit und Ungerechtigkeit der Theilung, über das Hereinkommen der Lohnarbeit usw. weilküßiges Gerede machen kann, ohne diese Theilung aus dem wirklichen Verhältniß von Arbeit und Kapital zu kritisiren, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Proudhon hat das vor Herrn Grün schon Alles unendlich besser gesagt, ohne damit den Kern der Frage auch nur berührt zu haben.

Die Kritik der Psychologie Fourriers schöpft Herr Grün, wie seine ganze Kritik, aus dem „Wesen des Menschen“:

„Denn das menschliche Wesen ist Alles in Allem.“ p. 190.

„Fourier appellirt ebenfalls an dies menschliche Wesen, dessen inneres Gehäufte (!) er uns auf seine Weise in der Tafel der zwölf Leidenschaften enthält; auch er will, was alle redlichen und vernünftigen Köpfe wollen, das innere Wesen des Menschen zur Wirklichkeit, zur Praxis machen. Was drinnen ist, soll auch draußen sein, und so der Unterschied zwischen drinnen und draußen überhaupt aufgehoben werden. Die Geschichte der Menschheit winnelt von Sozialisten, wenn wir sie an diesem Merkmale erkennen wollen . . . es kommt bei Jedem nur darauf an, was er sich unter dem Wesen des Menschen denkt.“ p. 190.

Oder vielmehr es kommt dem wahren Sozialisten nur darauf an, [jedem Gedanken über das Wesen des Menschen unterzuschieben und] die verschiedenen Stufen des Sozialismus in verschiedene Philosophien des Wesens des Menschen zu verwandeln. [Diese ungeschichtliche Abstraktion verleitet hier Herrn Grün dazu, die Aufhebung alles Unterschiedes zwischen Innen und Außen zu proklamiren, eine Aufhebung, die sogar der Fortpflanzung des Wesens des Menschen ein Ende machen würde. Man sieht übrigens gar nicht ein, weshalb die Deutschen so erschrecklich mit ihrer Weisheit vom Wesen des Menschen renommiren, da ihre ganze Weisheit, die drei allgemeinen Eigenschaften, Verstand, Herz und Wille bereits seit Aristoteles und den Stoikern ziemlich allgemein bekannt sind.]¹ Von diesem Standpunkt aus wirft Herr Grün Fourier vor, daß er den Menschen in zwölf Leidenschaften „zerklüftet“. „Von der Vollständigkeit dieser Tafel, psychologisch gesprochen, will ich gar nicht reden: ich halte sie für ungenügend“ (wobei sich, „psychologisch gesprochen“, das Publikum beruhigen mag). „Weiß man etwa durch diese Zwölfzahl, was der Mensch ist? Noch keinen Augenblick. Fourier hätte ebensogut bloß die fünf Sensitiven nennen können; in ihnen liegt der ganze Mensch, wenn man sie erklärt, wenn man den menschlichen Inhalt derselben zu deuten versteht“ (als wenn dieser „menschliche Inhalt“ nicht ganz von der Stufe der Produktion und des Verkehrs der Menschen abhinge). „Ja, der Mensch liegt ganz allein in Einem Sinne, im Gefühle, er fühlt anders als das Thier zc.“ p. 205.

¹ Diese ganze Stelle fehlt im „Westphälischen Dampfboot“. Dafür heißt es dort: Und da das „Wesen des Menschen“ — eine ungeschichtliche Abstraktion — von Feuerbach ihrer Ansicht nach enthüllt worden ist, so haben sie mit dieser Verwandlung auch schon die Kritik der sozialistischen Systeme geliefert.

Man sieht, wie Herr Grün, hier zum ersten Male im ganzen Buche, sich anstrengt, um vom Feuerbachschen Standpunkte nur irgend etwas über Fouriers Psychologie zu sagen. Man sieht ebenfalls, welch eine Phantasie dieser „ganze Mensch“ ist, der in einer einzigen Eigenschaft eines wirklichen Individuums „liegt“ und vom Philosophen aus ihr heraus interpretirt wird; was das überhaupt für ein „Mensch“ ist, der nicht in seiner wirklichen geschichtlichen Thätigkeit und Dasein angeschaut wird, sondern aus seinem eignen Ohrkläppchen oder sonstigen Unterscheidungsmerkmal vom Thier gefolgert werden kann. Dieser Mensch „liegt“ in sich selbst, wie sein eigener Comedon. Daß das menschliche Gefühl menschlich und nicht thierisch ist, diese Einsicht macht natürlich nicht nur jeden psychologischen Versuch überflüssig, sondern ist auch zugleich die Kritik aller Psychologie.

Fouriers Behandlung der Liebe kann Herr Grün sehr leicht kritisiren, indem er dessen Kritik der jetzigen Liebesverhältnisse an den Phantasien mißt, in denen Fourier sich eine Anschauung von der freien Liebe zu geben suchte. Herr Grün nimmt diese Phantasieen ernsthaft als ächter deutscher Philister. Sie sind das Einzige, das er ernsthaft nimmt. Wollte er einmal auf diese Seite des Systems eingehen, so ist nicht abzusehen, weshalb er nicht auch auf Fourier's Ausführungen über Erziehung einging, die beuitem das Beste sind, was in dieser Art existirt und die genialsten Beobachtungen enthalten. Uebrigens verräth Herr Grün bei Gelegenheit der Liebe, wie wenig er als ächter jungdeutscher Belletrist von Fouriers Kritik gelernt hat. Er meint, es sei einerlei ob man von der Aufhebung der Ehe oder des Privateigenthums ausgehe, eins müsse immer das Andre nach sich ziehen. Es ist aber reine belletristische Phantasie, von einer andern Auflösung der Ehe, als wie sie sich schon jetzt in der bürgerlichen Gesellschaft praktisch vorfindet, ausgehen zu wollen. Bei Fourier selbst konnte er finden, daß dieser überall nur von der Umänderung der Produktion ausgeht.

Es nimmt Herr Grün Wunder, daß Fourier, der doch überall von der Neigung (soll heißen Attraktion) ausgeht, allerlei „mathematische“ Versuche macht, weshalb er auch p. 203 der „mathematische Sozialist“ genannt wird. Selbst die ganzen Lebensverhältnisse Fouriers aus dem Spiel gelassen, hätte Herr Grün auf die Attraktion näher eingehen müssen, wo er sehr bald gefunden haben würde, daß solch ein Naturverhältniß nicht ohne Berechnung näher bestimmt werden kann. Statt dessen regaliert er uns mit einer belletristischen, mit Hegelschen Traditionen verquindeten Philippika gegen die Zahl, worin Stellen vorkommen wie: Fourier „berechnet die Moleküle Deines abnormsten Geschmacks“ — ein wahres Wunder — ferner: „Die so hart befehdtete Civilisation beruhte auf dem herzlosen Einmaleins . . . die Zahl ist nichts Bestimmtes, . . . Was ist Eins? Die Eins hat keine Ruhe, sie wird Zwei, Drei, Vier —“ es geht ihr wie dem deutschen Landpfarrer, der auch „keine Ruhe“ hat bis er eine Frau und neun Kinder hat. . . „Die Zahl tödtet alles Wesentliche und Wirkliche. Was ist eine halbe Vernunft, was ist ein Drittel Wahrheit“ — er hätte auch fragen können, was ist ein grün angelaufener Logarithmus? . . . „bei der organischen Entwicklung wird die Zahl verrückt“ . . . ein Satz, worauf die Physiologie und organische Chemie beruhen. (p. 203, 204.) „Wer die Zahl zum Maße der Dinge nimmt, der wird, nein — der ist ein Egoist.“ — An diesen Satz kann er den ihm von Hegel überlieferten (s. oben) übertreibend anknüpfen: „Der ganze Fouriersche Organisationsplan beruht auf Nichts als auf Egoismus. . . Der ärgste Ausdruck des civilisirten Egoismus ist gerade Fourier.“ p. 206, 208. Er beweist dies sogleich, indem er erzählt, wie in der Fourierschen Weltordnung der

Mensche täglich von 40 Schüsseln speist, 5 Mahlzeiten täglich genommen werden, die Leute 144 Jahre alt werden und dergl. mehr. Die kolossale Anschauung der Menschen, die Fourier der bescheidenen Mittelmäßigkeit der Restaurationsmenschen [Im „Dampfsboot“ eingeschaltet: les infiniments petits, Béranger] mit nädem Humor gegenüberstellt, gibt Herrn Grün bloß Gelegenheit, die unschuldigste Seite herauszunehmen und darüber moralische Phitlisterglossen zu machen.

Indem Herr Grün Fourier Vorwürfe macht über seine Auffassung der französischen Revolution, gibt er zugleich einen Vorwurf seiner eignen Einsicht in die Revolutionszeit: „Hätte man nur vierzig Jahre früher um die Association gewußt (läßt er Fourier sagen), so wäre die Revolution vermieden worden. Wie kam es denn aber (fragt Herr Grün), daß der Minister Turgot das Recht zur Arbeit kannte und daß dennoch der Kopf Ludwigs XVI. fiel? Mit dem Rechte zur Arbeit hätte man doch leichter, als mit Hühnerkern, die Staatsschuld bezahlen können.“ p. 211. Herr Grün übersteht nur die Bagatelle, daß das Recht zur Arbeit, wovon Turgot spricht, die freie Konkurrenz ist, und daß eben diese freie Konkurrenz die Revolution nöthig hatte, um sich durchzusetzen.

Herr Grün kann seine ganze Kritik Fouriers zusammenfassen in dem Satz, daß Fourier „die Civilisation“ seiner „gründlichen Kritik“ unterworfen habe. Und warum that Fourier dies nicht? Man höre:

„Sie ist kritisiert worden in ihren Erscheinungen, nicht in ihren Grundlagen; sie ist als daseiendes perhorrescirt, lächerlich gemacht, in ihrer Wurzel aber nicht untersucht worden. Weder die Politik noch die Religion sind vor das Forum der Kritik gezogen worden, und deshalb blieb das Wesen des Menschen ununtersucht.“ p. 209.

Herr Grün erklärt hier also die wirklichen Lebensverhältnisse der Menschen für Erscheinungen, Religion und Politik aber für die Grundlage und Wurzel dieser Erscheinungen. Man sieht an diesem abgeschmackten Sage, wie die wahren Sozialisten die ideologischen Phrasen der deutschen Philosophie gegenüber den wirklichen Darstellungen französischer Sozialisten als höhere Wahrheit geltend machen und zugleich, wie sie ihr eigentliches Object [„Dampfsboot“: Subjekt], das Wesen des Menschen, mit den Resultaten der französischen Kritik der Gesellschaft zu verbinden streben. Daß wenn Religion und Politik als Grundlage der materiellen Lebensverhältnisse gefaßt werden, Alles in letzter Instanz auf Untersuchungen über das Wesen des Menschen, d. h. über das Bewußtsein des Menschen von sich selbst, [hinaus-] ausläuft, ist ganz natürlich. — Man sieht zugleich, wie wenig es dem Herrn Grün darauf ankommt, was er abschreibt; an einer späteren Stelle, wie auch in den Rhein. Jahrbüchern, eignet er sich in seiner Weise an, was in den deutsch-französischen Jahrbüchern über das Verhältniß von citoyen und bourgeois gesagt war und was dem obigen Sage direkt widerspricht.

Wir haben dem Leser bis zuletzt die Ausführung des vom wahren Sozialismus Herrn Grün anvertrauten Sages über Produktion und Konsumtion vorbehalten. Sie ist ein schlagendes Exempel, wie Herr Grün die Sätze des wahren Sozialismus [als Maßstab] an die Leistungen der Franzosen legt und sie dadurch, daß er sie aus ihrer [völligen] Unbestimmtheit herausreißt, als vollständigen Unsinn darlegt.

„Produktion und Konsumtion lassen sich in der Theorie und in der äußern Wirklichkeit zeitlich und räumlich trennen, dem Wesen nach sind sie nur Eins. Ist nicht die Thätigkeit des gewöhnlichsten Gewerbes, z. B. des Brotbackens, eine Produktion, welche für hundert Andre zur Konsumtion wird?

Ja, welche es für den Backenden selbst ist, der ja Korn, Wasser, Milch, Eier u. konsumirt? Ist die Konsumtion von Schuhen und Kleidern nicht die Produktion bei Schustern und Schneidern? . . . Produzire ich nicht, wenn ich Brot esse? Ich produziere ungeheuer, ich produziere Mühlen, Backtrüge, Backöfen und folglich Pflüge, Eggen, Dreschflegel, Mähträder, Schreinerarbeit, Maurerarbeit“ („und folglich“ Schreiner, Maurer und Bauern, „folglich“ ihre Eltern, „folglich“ alle ihre Vorfahren, „folglich“ Adam). „Konsumire ich nicht, wenn ich produziere? Ebenfalls ungeheuer. . . Lese ich ein Buch, so konsumire ich zwar zunächst das Produkt ganzer Jahre, wenn ich es für mich behalte oder verderbe, ich konsumire den Stoff und die Thätigkeit der Papierfabrik, der Buchdruckerei, des Buchbinders. Produziere ich aber nichts? Ich produziere vielleicht ein neues Buch, und dadurch neues Papier, neue Typen, neue Druckerschwärze, neue Buchbinderverkzeuge; lese ich es bloß, und lesen es tausend Andre auch, so produziren wir durch unsre Konsumtion eine neue Auflage, und dadurch alle jene Materialien, die zur Beschaffung derselben erforderlich sind. Die Alles das gefertigen, konsumiren wieder eine Masse Rohmaterial, das aber produziert werden will, und nur durch Konsumtion produziert werden kann. . . Mit Einem Worte, Thätigkeit und Genuß sind Eins, eine verkehrte Welt hat sie nur auseinander gerissen, hat den Begriff des Werthes und Preises zwischen Beide hineingeschoben, durch diesen Begriff den Menschen mitten auseinander gerissen und mit dem Menschen die Gesellschaft.“ p. 191, 192.

Produktion und Konsumtion stehen in der Wirklichkeit vielfach im Widerspruch gegen einander. Man braucht aber nur diesen Widerspruch wahrhaft zu interpretiren, das wahre Wesen der Produktion und Konsumtion zu begreifen, um die Einheit Beider herzustellen, und allen Widerspruch aufzuheben. Diese deutsch-ideologische Theorie paßt daher auch ganz vortrefflich auf die bestehende Welt; die Einheit von Produktion und Konsumtion wird an Exempeln aus der gegenwärtigen Gesellschaft bewiesen, sie existirt an sich. Herr Grün beweist vor allen Dingen, daß überhaupt ein Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion existirt. Er setzt auseinander, daß er keinen Noth tragen, kein Brot essen kann, ohne daß Beides produziert ist, und daß es in der heutigen Gesellschaft Leute gibt, die Röcke, Schuhe, Brot produziren, von welchen Dingen andre Leute die Konsumenten sind. Herr Grün hält diese Einsicht für neu. Er drückt sie in einer klassischen, belletristisch-ideologischen Sprache aus. Z. B.: „Man glaubt, der Genuß des Kaffees, des Zuckers u. s. w. sei bloße Konsumtion; ist dieser Genuß aber nicht Produktion in den Kolonien?“ Er hätte ebenfogut fragen können: Ist dieser Genuß nicht der Genuß der Peitsche für den Negerflaven und die Produktion von Prügeln in den Kolonien? Man sieht, wie bei dieser überschwänglichen Manier nichts als eine Apologie der bestehenden Zustände herauskommt. Die zweite Einsicht des Herrn Grün besteht darin, daß er konsumirt, wenn er produziert, nämlich das Rohmaterial, überhaupt die Produktionskosten; dies ist die Einsicht, daß Nichts aus Nichts wird, daß er Material haben muß. Er konnte in jeder Dekonomie unter dem Kapitel: Reproduktive Konsumtion ausgeführt finden, welche verwickelten Beziehungen in dies Verhältniß hereinkommen, wenn man sich nicht mit Herrn Grün auf die triviale Erkenntniß beschränkt, daß man ohne Leder keine Stiefel machen kann.

Bisher hat Herr Grün sich davon überzeugt, daß produziert werden muß, um zu konsumiren und daß bei der Produktion Rohmaterial konsumirt wird. Die eigentliche Schwierigkeit für ihn beginnt da, wo er beweisen will, daß er produziert, wenn er konsumirt. Herr Grün macht hier einen gänzlich verkehrten

Versuch, sich über das allertrivialste und allgemeinste Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr ein geringes Licht zu verschaffen. Er bringt es zu der Einsicht, daß seine Konsumtion, d. h. seine Nachfrage, neue Zufuhr produziert. Er vergißt aber, daß seine Nachfrage eine effektive Nachfrage sein, daß er ein Äquivalent für das verlangte Produkt bieten muß, damit sie neue Produktion hervorruft. Die Ökonomen beziehen sich ebenfalls auf die Untrennbarkeit von Konsumtion und Produktion, und die absolute Identität von Nachfrage und Zufuhr, gerade wenn sie beweisen wollen, daß nie Ueberproduktion stattfindet; aber so ungeschickte und triviale Dinge wie Herr Grün bringen sie nicht vor. Uebrigens ist diese Manier ganz dieselbe, wodurch alle Adlige, Pfaffen, Rentiers u. s. w. von jeher ihre Produktivität bewiesen haben. Herr Grün vergißt ferner, daß Brot heutzutage durch Dampfmühlen, früher durch Wind- und Wassermühlen, noch früher durch Handmühlen produziert wurde, daß diese verschiedenen Produktionsweisen vom bloßen Broteszen gänzlich unabhängig sind, und also eine geschichtliche Entwicklung der Produktion hereinkommt, an die der „ungeheuer produzierende“ Herr Grün nicht denkt. Daß mit diesen verschiedenen Stufen der Produktion auch verschiedene Verhältnisse der Produktion zur Konsumtion, verschiedene Widersprüche beider gegeben sind, daß diese Widersprüche zu verstehen sind nur aus einer Betrachtung, zu lösen nur durch eine praktische Veränderung der jedesmaligen Produktionsweise und des ganzen darauf basirenden gesellschaftlichen Zustandes, das ahnt Herr Grün nicht. Wenn Herr Grün in seinen übrigen Beispielen an Trivialität schon unter den allgergewöhnlichsten Ökonomen steht, so beweist er bei seinem Beispiel vom Buch, daß diese viel „menschlicher“ sind als er. Sie verlangen gar nicht, daß er, wenn er ein Buch konsumirt hat, sogleich ein neues produziere! Sie sind damit zufrieden, daß er seine eigne Bildung dadurch produziert und damit auf die Produktion überhaupt günstig wirkt. Durch die Auslassung des Mittelgliedes, der baaren Zahlung, die Herr Grün durch bloße Abstraktion von ihr überflüssig macht, wodurch¹ seine Nachfrage erst effektiv wird, verwandelt sich die reproduktive Konsumtion des Herrn Grün in ein blaues Wunder. Er liest, und durch sein bloßes Lesen setzt er die Schriftgießer, Papierfabrikanten und Drucker in den Stand, neue Typen, neues Papier, neue Bücher zu produziren. Seine bloße Konsumtion ersetzt allen diesen Leuten die Produktionskosten. Wir haben übrigens bisher die Virtuosität hinreichend nachgewiesen, womit Herr Grün aus alten Büchern neue Bücher herauszulesen und sich als Produzent von neuem Papier, neuen Typen, neuer Druckerschwärze und neuen Buchbinderwerkzeugen um die kommerzielle Welt verdient zu machen weiß. Der erste Brief des Grünschen Buchs endet mit den Worten: „Ich stehe im Begriff, mich in die Industrie zu stürzen.“ Nirgendwo im ganzen Buche verläugnet Herr Grün diese seine Devise.

Worin bestand also die ganze Thätigkeit des Herrn Grün? Um den Satz des wahren Sozialismus von der Einheit von Produktion und Konsumtion zu beweisen, nimmt Herr Grün seine Zuflucht zu den allertrivialsten Sätzen der Ökonomie über Nachfrage und Zufuhr, und um diese wieder für seinen Zweck zurechtzustutzen, wirft er aus ihnen die notwendigen Mittelglieder heraus und verwandelt sie damit in reine Phantasieen. Der Kern des Ganzen ist also eine unwissende und phantastische Verklärung der bestehenden Zustände.

Charakteristisch ist noch der sozialistische Schluß, worin er wieder ganz seinen deutschen Vorgängern nachstammelt. Produktion und Konsumtion sind

¹ Dampfb.: allein aber.

getrennt, weil eine verkehrte Welt sie auseinandergerissen hat. Wie fing das diese verkehrte Welt an? Sie schob einen Begriff zwischen Beide. Durch diesen Schub riß sie den Menschen mitten auseinander. Damit nicht zufrieden, reißt sie hierdurch die Gesellschaft, d. h. sich selbst, ebenfalls mitten auseinander. Diese Tragödie hat sich im Jahre 1845 zugetragen.

Die Einheit von Konsumtion und Produktion, die bei den wahren Sozialisten ursprünglich die Bedeutung hat, daß die Thätigkeit selbst Genuß bieten soll (bei ihnen freilich eine rein phantastische Vorstellung), wird von Herrn Grün dahin weiter bestimmt, daß „Konsumtion und Produktion, ökonomisch gesprochen, sich decken müssen“ (p. 196), daß kein Ueberschuß der Produktenmasse über die unmittelbaren Konsumtionsbedürfnisse stattfinden darf, womit natürlich alle Bewegung ein Ende hat. Er wirft daher auch Fourier mit wichtiger Miene vor, daß er diese Einheit durch eine Ueberproduktion stören wolle. Herr Grün vergißt, daß die Ueberproduktion nur durch ihren Einfluß auf den Tauschwerth der Produkte Krisen hervorruft, und daß nicht nur bei Fourier, sondern auch in der besten Welt des Herrn Grün der Tauschwerth verschwunden ist. Ueber diese philisterhafte Albernheit ist weiter nichts zu sagen, als daß sie des wahren Sozialismus würdig ist.

Herr Grün wiederholt an vielen Orten mit großer Selbstgefälligkeit seinen Kommentar zur Theorie des wahren Sozialismus über Produktion und Konsumtion. So auch bei Gelegenheit Proudhons: „Predigt die soziale Freiheit der Konsumenten, so habt Ihr die wahre Gleichheit der Produktion.“ p. 433. Nichts leichter als das zu predigen! Der Fehler lag bisher bloß daran, „daß die Konsumenten nicht erzogen, nicht gebildet sind, daß nicht Alle menschlich konsumiren.“ p. 432. „Dieser Gesichtspunkt, daß die Konsumtion der Maßstab der Produktion ist, nicht umgekehrt, ist der Tod jeder bisherigen ökonomischen Anschauung.“ (ibid.) „Die wahre Solidarität der Menschen untereinander macht sogar den Satz zur Wahrheit, daß die Konsumtion eines Jeden die Konsumtion Aller zur Voraussetzung hat.“ (ibid.) Die Konsumtion eines Jeden hat innerhalb der Konkurrenz plus ou moins fortwährend die Konsumtion Aller zur Voraussetzung, ebenso wie die Produktion eines Jeden die Produktion Aller. Es handelt sich nur darum, wie, in welcher Weise dies der Fall ist. Hierauf antwortet Herr Grün nur mit dem moralischen Postulat der menschlichen Konsumtion, der Erkenntniß des „wahren Wesens der Konsumtion“ (p. 432). Da er von den wirklichen Produktions- und Konsumtionsverhältnissen nichts weiß, so bleibt ihm keine andre Zuflucht übrig, als der letzte Schlupfwinkel der wahren Sozialisten, das Wesen des Menschen. Aus demselben Grunde beharrt er darauf, nicht von der Produktion, sondern von der Konsumtion auszugehen. Wenn man von der Produktion ausgeht, so muß man sich um die wirklichen Produktionsbedingungen und die produktive Thätigkeit der Menschen kümmern. Wenn man aber von der Konsumtion ausgeht, so kann man sich bei der Erklärung, daß jetzt nicht „menschlich“ konsumirt werde und bei dem Postulat der „menschlichen Konsumtion“, der Erziehung zur wahren Konsumtion und dergleichen Phrasen beruhigen [ohne sich im Geringsten auf die wirklichen Lebensverhältnisse der Menschen und ihre Thätigkeit einzulassen].

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß gerade die Ökonomen, die von der Konsumtion ausgingen, reaktionär waren und das revolutionäre Element in der Konkurrenz und großen Industrie ignorirt haben.

(Schluß folgt.)